Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 21 (2008)

Heft: 1-2

Artikel: Über den Tanz die Architektur beschreiten : mit Vera Gloor im "Ah-Hua II" im Kreis 4 in Zürich

Autor: Lüthi, Sue / Gloor, Vera

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-123420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Vera Gloor im ‹Ah-Hua II› im Kreis 4 in Zürich

Über den Tanz die Architektur beschreiten

Zuerst wollten wir ins klitzekleine Thai-Restaurant ‹Ah-Hua› mitten im Zürcher Rotlichtviertel, gelandet sind wir dann aber im ‹Ah-Hua II› an der Ankerstrasse 110, gleich um die Ecke. «Eine der vielen Entdeckungen», schmunzelt die Architektin Vera Gloor, die den ‹Thailänder› vorgeschlagen hatte. Dieser ist schon gewachsen; am alten Ort bleibt der Take-away und Laden bestehen, «so gehts zu und her im Kreis 4, probieren wirs aus».

Ausprobieren ist für Vera Gloor auch in der Architektur wichtig. Besonders bei Projekten in den Kreisen 4 und 5, Quartiere mitten im Aufbruch (HP 5/07). Zum Beispiel die ‹alte Metzg› an der Langstrasse 114: Dieses Haus soll in zweieinhalb Jahren von Vera Gloor und ihrem 14-köpfigen Architekturbüro umgebaut werden, doch wie steht noch in den Sternen. Der Kunde hat das Haus bereits erworben mit der Strategie, den gleichen Betreiber wirtschaften zu lassen um herauszufinden, was an diesem Ort gefragt ist. Wieder eine Heavy-Metal-Bar? Ein Restaurant? Oder Wohnungen? Erst wenn das klar ist, kommt ein Projekt.

Wir widmen uns jetzt dem Projekt ‹Bestellen›: Bei Singha-Bier, Papiersets und Kleenex durchblättern wir die üppig illustrierte Menükarte, eine Riesenauswahl, unmöglich, alles zu studieren. Vera Gloor bleibt bei Tom Yam stehen; ich wähle Tom Yam Pao Taeg. Inzwischen ist das Lokal voll, bunt gemischt für Aug und Ohr: schwarz und weiss, gross und klein, laut und leise.

Die kulturelle Vielfalt, für die der Stadtteil steht, beschäftigt die 44-jährige Architektin immer wieder: Wie interveniert man hier, damit Freiraum und Veränderungen möglich sind? Wie soll man eingreifen, ohne das Bestehende respektlos zu zerstören und dennoch eine zeitgemässe Qualität zu erfüllen? Antworten auf diese Fragen findet Vera Gloor, indem sie in die Geschichten der Häuser eintaucht und sich mit den Bewohnern beschäftigt. Bestimmt hält sie fest: «Häuser sind nicht einfach Gefässe. Ein Haus bauen bedeutet Leben gestalten!»

Diese «emotionelle Komponente», wie sie ihre Faszination für das Umfeld bezeichnet, ist nur ein Teil ihrer Arbeit. Sie interessiert sich für den «ganzen Film», von der Geschichte des Gebäudes übers Kaufen, Bauen und Vermieten. So finde man auch heraus, welche Häuser funktionieren. Auf diesen Film haben sich auch die Blicke privater Investoren gerichtet und darum hat die kühne Rechnerin Gloor parallel zu ihrem Architekturbüro eine Immobilienfirma gegründet. «Dort sammle ich die privaten Anliegen, kann Wünsche wie ein definiertes Mietersegment einfliessen lassen, wir können experimentieren und auch etwas bauen, was vielleicht schräg oder riskant ist.»

Ein Teller mit nacktem Reis segelt zu Vera Gloor, gefolgt von einem Teller Rindfleisch und Pilzen, gewürzt mit Zitronengras und Ingwer. Im nächsten Serviergang folgt das zweite Gericht, ebenfalls Reis, aber in Begleitung einer farbigen Tellerpracht. Wie ein Teich in voller Blüte: Rosa Crevetten winden sich zwischen roten Chilischoten und Zitronenblättern aus der weissen Suppe. Gegessen wir mit Gabel und Löffel, Suppe in den Reis, Reis in die Suppe.

Vera Gloor kommt in Fahrt. Mit klarem Blick hält sie fest: «Das Geld ist wichtig. Man kann nicht eine teure Immobilie in günstigen Wohnraum mit Rendite verwandeln. So funktioniert es einfach nicht!» Da sei Kreativität gefordert, eine andere Kreativität als beim Entwurf. Oft suche sie nach Kompromissen zwischen Konzept und Nutzen. Vera Gloor sitzt nicht über der Skizzenrolle und entwirft. Sie skizziert im Gespräch, hört zu, kombiniert und rechnet. Wie kam sie überhaupt auf die Architektur? «Über den Tanz. Tanz ist Raumbeschreiten.» Mit 19 war sie im Theaterrausch und bildete sich in Göteborg zur Theaterproduzentin aus. Schon damals hat sie der ganze Ablauf interessiert, von der Schauspielerei übers Bühnenbild zur Dramaturgie. Später beschritt sie den Raum der ETH Zürich, wusste nicht, was eine Reissschiene ist, lernte bei Kollhoff und experimentierte nachher in der Veranstaltungsarchitektur, zum Beispiel am Theaterspektakel.

Und wenn sie nicht arbeitet? «Das gibts nicht», lacht sie. Sie lebt mit ihren vier Kindern am Zürichberg in einem Konglomerat aus Büro und Wohnhaus. Anders ginge es nicht. Seit drei Jahren geht sie mehrmals pro Woche ins Karate. «Super – eine Stunde ganz für mich.»

Nach dem Essen verweilen wir beim zweiten Bier. Das scheint echt thailändisch zu sein, niemand fragt nach Dessert oder Kaffee. Aber noch eine Frage: «Möchte Vera Gloor mit ihrer Familie im Kreis 4 wohnen?» Schwierig, sagt sie ernst. «Das Quartier ist schlecht durchmischt und die Kriminalität und die Drogen, die sind immer noch da.» Es wird also noch einige weitere Interventionen brauchen, bis Vera Gloors Kinder dort spielen. Sue Lüthi

Architektin und Entdeckerin: Vera Gloor hat sich die Zürcher Stadtkreise 4 und 5 vorgenommen. Foto: Pirmin Rösli